

aus der Armee zu nennen weiß. Ein solcher ehrbarer Bruder nun war ich damals auch, und verblieb es bis an den Tag vor der Wittenweier Schlacht. Zu dieser Zeit war das Hauptquartier in Schuttern, und ich ging damals mit meinen Kameraden in das Geroldsbeckische, um Kühe oder Ochsen zu stehlen, wie unsere Gewohnheit war. Da wurde ich aber von den Weimarischen gefangen, und die wußten uns viel besser zu behandeln; denn sie luden uns Musketen auf und stießen uns hin und wieder unter die Regimenter, und zwar kam ich unter das Hattsteinische.

Das vierzehnte Kapitel.

*Simpler kämpft mit Einem um Leib und Leben,
Welcher sich endlich ihm auch hat ergeben.*

Ich konnte zu jener Zeit begreifen, daß ich nur zum Unglücke geboren war. Denn ungefähr vier Wochen zuvor, ehe das gedachte Treffen geschah, hörte ich etliche Götzische gemeine Officiere von ihrem Kriege sprechen. Da sagte Einer von ihnen: „Ungeschlagen geht es diesen Sommer nicht ab! Schlagen wir alsdann den Feind, so müssen wir den künftigen Winter Freiburg und die Waldstätte einnehmen; kriegen wir aber Stöße, so kriegen wir auch Winterquartiere.“ Auf diese Prophezeiung hin machte ich meinen richtigen Schluß und sagte bei mir selbst: „Nun freue dich, Simplicius! du wirst künftigen Frühling guten See-

und Neckarwein trinken, und das genießen, was die Weimarischen verdienen werden.“ Aber ich betrog mich gar weit! Denn weil ich nunmehr Weimarisch war, so war ich auch vorherbestimmt, Breisach mit belagern zu helfen, wie denn solche Belagerung gleich nach der mehrfach erwähnten Wittenweier Schlacht völlig in's Werk gesetzt wurde, wo ich dann, wie andere Musketiere, Tag und Nacht wachen und schanzen mußte, und nichts davon hatte, als daß ich lernte, wie man einer Festung mit den Laufgräben zusetzen muß, auf was ich vor Magdeburg wenig Achtung gegeben hatte. Im Uebrigen aber war es lauffig genug mit mir bestellt, weil je zwei oder drei auf einander saßen. Der Beutel war leer und öde, Wein, Bier und Fleisch eine Seltenheit, Aepfel und hartes schimmeliges Brod — jedoch kümmerlich genug — mein bestes Wildpret.

Solches war mir sauer zu ertragen, und ich hatte dazu Ursache, wenn ich an die ägyptischen Fleischtöpfe, das heißt, an die westphälischen Schinken und Knackwürste zu Lippstadt zurückdachte. Ich dachte niemals mehr an mein Weib, als wenn ich in meinem Zelte lag und vor Frost halb erstarrt war. Da sagte ich dann oft zu mir selber: „Hui, Simplicius! meinst du etwa noch, es geschähe dir Unrecht, wenn dir Einer wieder wett spielte, was du zu Paris begangen hast?“ Und mit solchen Gedanken quälte ich mich, wie ein anderer eifersüchtiger Hahnrei, während ich doch meinem Weibe nichts Anderes als Ehre und Tugend zutrauen konnte. Zuletzt wurde ich so ungeduldig, daß ich meinem Hauptmanne eröffnete, wie meine Sachen bestellt wären. Ich schrieb auch mit der Post nach Lippstadt und erhielt vom Obersten de S. A. und von meinem Schwiegervater, daß sie mittelst

ihrer Schreiben bei dem Fürsten von Weimar zuwege brachten, daß mich mein Hauptmann mit einem Basse mußte laufen lassen.

Ungefähr eine oder vier Wochen vor Weihnachten marschirte ich mit einem guten Feuerrohre vom Lager ab, den Breisgau hinunter, in der Meinung, zu selbiger Weihnachtsmesse zu Straßburg zwanzig Thaler von meinem Schwäher übermacht zu empfangen, und mich mit Kaufleuten den Rhein hinunter zu begeben, da es doch unterweges viele kaiserliche Garnisonen gab. Als ich aber bei Endingen vorüber gezogen war und zu einem einzelnen Hause kam, geschah ein Schuß nach mir, so daß mir die Kugel den Rand am Hut verletzte, und gleich darauf sprang ein starker, vierschrötiger Kerl aus dem Hause auf mich los, der schrie, ich sollte das Gewehr ablegen. Ich antwortete: „Bei Gott! Landsmann! dir zu Gefallen nicht!“ und zog den Hahn über. Er hingegen wischte mit einem Dinge von Leder, das mehr einem Henkerschwerte als einem Degen gleich, und eilte damit auf mich zu. Wie ich nun seinen Ernst spürte, schlug ich an und traf ihn dergestalt an die Stirn, daß er herum türmelte wie eine Garnwinde, und endlich zu Boden fiel. Um dieses mir zu Nutzen zu machen, rang ich ihm geschwind sein Schwert aus der Faust und wollte es ihm in den Leib stoßen. Da es aber nicht hindurchgehen wollte, sprang er wieder unversehens auf die Füße und erwischte mich, so wie ich ihn ebenfalls, beim Haare. Sein Schwert indeß hatte ich schon weggeworfen, weil ich ihn nicht damit beschädigen konnte, und darauf sungen wir solch ein ernstliches Spiel mit einander an, welches eines Jeden erbitterte Stärke genugsam zu erkennen gab, obichon Keiner

des Andern Meister werden konnte. Bald lag ich, bald er oben, und im Hui kamen wir wieder auf die Füße, was aber freilich nicht lange dauerte, weil je Einer des Andern Untergang und Tod suchte. Das Blut, welches mir stromweise zu Nase und Mund herauslief, spie ich meinem Feinde in's Gesicht, weil er es so hitzig begehrte, und das war für mich gut, denn es hinderte ihn am Sehen. Also zogen wir einander bei anderthalb Stunden im Rothe und Schnee herum und wurden davon so matt, daß allem Ansehen nach des Einen Kraftlosigkeit des Andern Müdigkeit mit den Fäusten allein nicht völlig überwinden, noch Einer den Andern aus eigenen Kräften und ohne Waffen vollends zum Tode hätte bringen mögen.

Die Ringkunst, in welcher ich mich zu Lippstadt oft übte, kam mir damals trefflich zu Statten, sonst hätte ich ohne Zweifel eingebüßt und den Kürzern gezogen; denn mein Feind war viel stärker als ich, und überdies eisensfest. Als wir einander fast tödlich abgemattet hatten, und ich meinen Gegentheil unter mir fast schwerlich mehr halten konnte, sagte er endlich: „Bruder, höre auf! ich ergebe mich dir zu eigen!“ Ich entgegnete: „Du hättest mich gleich Anfangs sollen hinziehen lassen!“ „Was hast du mehr,“ versetzte Jener, „wenn ich auch sterbe?“ „Und was hättest du gehabt,“ sagte ich, „wenn du mich hättest niedergeschossen, sintemal ich keinen Heller Geld bei mir habe?“ Darauf bat er um Verzeihung, und ich ließ mich erweichen und ihn aufstehen, nachdem er mir zuvor hoch und theuer geschworen hatte, daß er nicht allein Frieden halten, sondern auch mein treuer Freund und Diener sein wollte. Ich hätte ihm jedoch weder geglaubt noch getraut, wenn mir

damals seine verübten leichtfertigen Handlungen und greulichsten Thaten bekannt gewesen wären.

Als wir nun Beide aufgestanden waren, gaben wir einander die Hände, daß Alles, was geschehen sei, vergessen sein sollte, und es verwunderte sich der Eine über den Andern, daß er seinen Meister gefunden hatte; denn Jener meinte und bildete sich nicht anders ein, als ich sei auch mit einer solchen Schelmenhaut wie er überzogen gewesen. Ich ließ ihn auch bei dieser Meinung bleiben, damit er, wenn er sein Gewehr bekäme, sich nicht noch einmal an mich reiben dürfte. Er hatte in Folge meines Schusses eine große Wunde an der Stirn, und ich hatte mich sehr verblutet; doch plagte Jeder über nichts mehr als über den Hals, welcher bei Beiden so zugerichtet war, daß Keiner den Kopf aufrecht tragen konnte. So langwierig hatten wir einander bei den Haaren herumgezauft!

Weil es nun gegen Abend war und mein Gegentheil mir erzählte, daß ich bis an die Kizing weder Hund noch Kaze, viel weniger einen Menschen antreffen würde, und daß er hingegen nicht weit von der Straße in einem abgelegenen Häuslein ein gutes Stück Fleisch und einen Trunk zum Besten hätte, so ließ ich mich überreden und ging mit ihm, wo er dann unterwegs oft mit Seufzern bezeugte, wie leid es ihm sei, daß er mich beleidigt habe.